



Kolumne

Kulturförderung à la SRF

Ein Musiker äusserte sich kritisch über die SRG. Kaum war sein Video veröffentlicht, ertönten seine Lieder nicht mehr am Schweizer Radio.

Ein schwüler Sommerabend neigte sich bereits dem Ende zu. Ein einziger Vogel noch, melancholisch singend, irgendwo in einem Baum. Die Tische unserer Gartenterrasse begannen sich zu leeren, ein paar wenige zwitscherten allerdings noch fröhlich weiter. Ein bekannter Musiker und guter Freund war auch zu gegen, in seinem Glas funkelte ein rotes Schwergewicht. Dass ihm der Sinn noch bei 30 Grad nach Rotwein ist, war mir bekannt und überraschte mich keineswegs, schliesslich hatte der im Toggenburg ansässige Berner einige Jahre seines Lebens in Spanien verbracht.

Ich schenkte ihm nach und setzte mich zu ihm. Er hatte etwas zu feiern, gerade war sein neues Album erschienen. Ein guter Moment für eine Frage, die mir schon länger unter den Nägeln brannte: «Warum hört man deine Musik nicht im Radio?» Was ich zu hören bekam, warf ein eigenartiges Schlaglicht auf unsere SRG-Sender, die sich der politischen Unabhängigkeit rühmen und sich der Förderung kultureller Vielfalt verpflichtet fühlen. Es gab durchaus Zeiten, so erklärte mir der Musiker, in denen seine Musik am Radio gespielt wurde, über mehrere Jahre hinweg, manchmal im Tagestakt. Dann kam die No-Bil-

lag-Abstimmung. Er äusserte sich kritisch (über die SRG) und erörterte seine Nein-Position öffentlich in einem Video. Ein riskantes Unterfangen, natürlich, aber für ihn war die Sache klar: Sollte seine Meinung einen Einfluss auf das Musikprogramm haben, wäre der Sender nachweislich politisch nicht neutral und die Nein-Position die konsequent richtige Haltung.

Was dann geschah, lässt aufhorchen: Ziemlich genau am Tag der Videoveröffentlichung verschwanden seine Songs von der SRF-Playlist.

Für einen Musiker ist das Radio wichtig. Wenn seine Songs gespielt werden – man nennt das Airplay – dann wird er in der Öffentlichkeit anders wahrgenommen. Es ist, wie wenn man vom luftleeren Raum in die Atmosphäre eintritt. Wer Airplay hat, segelt mit dem Wind. Der Bekanntheitsgrad steigt, die Buchungen nehmen zu und die Gagen steigen. Man schöpft aus dem Vollen und verfügt automatisch über mehr Möglichkeiten, auch bei weiteren Musikproduktionen. Da stehen plötzlich riesige Summen zur Verfügung. Diese landesweite Werbung ist für Künstler nicht nur kostenlos, sondern sie ist eine zusätzliche Einnahmequelle. Ein beim SRF gespielter Song von drei Minuten

spült dem Urheber pro Play acht bis neun Franken in die Kasse. Es ist ein recht grosser Kuchen, der hier unter wenigen verteilt wird: Rund fünfundzwanzig Musiker verdienen allein mit Airplay pro Jahr um die 100'000 Franken, einzelne gegen eine halbe Million. Mein Freund machte einen Vergleich: Es sei wie beim «Lädeli-stärke». Die Grossen werden immer grösser, verdrängen die Kleinen, sie bestimmen die Preise im An- und Verkauf und können werbetechnisch mit der grossen Kelle anrühren. Da kann die Tante Emma nicht mithalten. «Einen Unterschied gibt es allerdings», so der Musiker: «Bei Tante Emma werden keine Gebühren erhoben, um die Grossverteiler noch grösser zu machen. Bei uns Musikern schon: Wir unterstützen mit den Gebühren unsere eigene Konkurrenz. So geht Kulturförderung beim SRF.»



Toni Brunner
 1974, Ebnet-Kappel, Bergbauer und Gastwirt.
info@hausderfreiheit.ch